

Lauschaer Glasmärbel und die Welt der Murmeln

Dr. Gerhard Greiner-Bär

Wer kennt sie nicht aus frühester Kinder- und Jugendzeit, jene kleinen runden Spielkugeln, welche auf der ganzen Welt mit den verschiedensten Namen bezeichnet werden, die Märbel oder Murmeln. Funde aus babylonischer, ägyptischer, römischer und germanischer Zeit belegen, dass das Murmelspiel bereits sehr alt ist, wobei die ältesten Murmeln von etwa 3.000 v. Chr. datieren.

Das älteste Material für Murmeln waren Gesteine. Dabei wurde vor allem Marmor und Kalkstein verwendet. Danach findet man Murmeln aus Ton und aus Keramik (Porzellan).

Die Geschichte der Glasmärbel geht auf das Jahr 1848 zurück. Geschäftsfreunde des Lauschaer Unternehmers Elias Greiner Vettters Sohn machten diesen auf die kostbaren Murmelgebilde aus Achat aufmerksam, die in Idar-Oberstein gefertigt wurden. Erste Versuche in der Lauschaer Ortsglashütte zur Herstellung gläserner Murmeln verliefen nicht sehr zufriedenstellend, bis sich der Halbbruder des Elias, Johann Christoph Simon Karl Greiner (1783-1851), genannt das „alte Vetterle“, der Sache annahm. Das „alte Vetterle“ war Tieraugenmacher in der Lauschaer Ortsglashütte und konstruierte die von ihm zur Tieraugenherstellung genutzte Drückerzange zur legendären weltbekannten „Märbelschere“ um. Mit dieser „Märbelschere“ wurden jahrzehntelang die Lauschaer Glasmärbel gefertigt und man hatte fast ein Jahrhundert das Weltmonopol. Die auch heute noch im Gebrauch befindliche Märbelschere hatte ihren Kolumbus gefunden und unstreitig gebührt diese wertvolle und für Lauscha und seine Umgebung zum Segen gewordene Erfindung einzig dem alten Vetterle. Leider ging es dem Erfinder wie vielen Erfindern. Er sollte die Früchte seines redlichen Strebens und den Lohn für seine Bemühungen und den ausgestandenen Ärger nicht genießen können. Andere nahmen sich der Sache an und beuteten sie aus.

Auf Basis der Erfindung der Märbelschere gründeten Elias und sein Sohn Septimius Greiner Vettter Sohn eine neue Firma, die 1853 ihren Betrieb aufnahm und vor allem Glasmärbel und Glasrohre fertigte. Das Geschäft mit den Glasmurmeln nahm in den Folgejahren einen ungeahnten Aufschwung, so dass in kurzer Zeit weitere Firmen im Territorium entstanden, die primär Glasmurmeln herstellten. So erfolgten 1856 der Aufbau der „Mauschelshütte“, die später „Schlotfegerhütte“ genannt wurde und der Bau der „Kühnertshütte“, sowie im Jahre 1862 die Inbetriebnahme der „Eugenshütte“ in Steinach. Aber auch schon im Territorium um Lauscha befindliche ältere Glashütten widmeten sich der Herstellung der Glasmurmeln. Im Jahre 1925 kam noch die „Schneidershütte“ dazu.

Bis zum 1. Weltkrieg hatte Lauscha das Weltmonopol für die Herstellung der Glasmurmeln. Danach fing man in den USA an, die Glasmurmeln halbmaschinell herzustellen. Mittelpunkt dieser Fertigung war die Glasmurmelformmaschine bestehend aus einem Förderschneckensystem, welches aus zwei aneinander gereihten Rillenzylindern bestand. Dieses System wurde 1925 von Georg Schneider (Märbelschneider) und Otto Greiner Vettters Sohn übernommen und somit in Lauscha neben den handgefertigten auch halbmaschinell hergestellte Glasmärbel gefertigt.

Anfang der 1930er Jahre experimentierte man in den USA mit der Herstellung von Glasmurmeln auf vollautomatischer Basis. Ein Pionier dieser Technologie war der deutsche Auswanderer Arnold Fiedler, der in Deutschland das Glasmacherhandwerk erlernt hatte. Nach dem 2. Weltkrieg nahmen vor allem Japan, Mexiko und später China die Produktion vollautomatisch hergestellter Glasmurmeln auf, aber auch in der DDR wurden diese zwischen 1980 und 1990 im Kombinat Technisches Glas Ilmenau gefertigt.

Die „Wiedergeburt“ der handgefertigten Glasmurmeln geht auf das Jahr 1975 zurück. Ein Event in den USA erbrachte hierzu den Durchbruch. Inspiriert davon, wurde auch in anderen Ländern mit der Herstellung von Designer-Glasmurmeln begonnen und viele in- und ausländische Glaskünstler wurden dadurch bekannt. Bei der Herstellung der Designer-Märbel ging man aber auch zusätzlich neben der Herstellung am Studioofen dazu über, diese an der Glasbläserflamme zu formen. Neben den Glashüttenmeister Hans Lödel, der am Studioofen arbeitete, waren dies in Lauscha insbesondere die Glasbläser Helmut Greiner-Petter als Initiator, Wolfgang Jahn,

Norbert Geitner und Peter Müller-Phillip Sohn. Heute werden diese u.a. von Olaf Ens und vor allem von Ralf Greiner-Adam gefertigt, der auch insbesondere in den USA einen guten Ruf hat. Ein jeweils spezieller Designer-Glasmärbel von Greiner-Adam findet bei der jährlichen Verleihung des „Ehrenmärbel“ der Stadt Lauscha Verwendung. In den letzten Jahren hat das Elias-Farbglaswerk Lauscha wieder mit der Herstellung von handgefertigten Designer- Glasmärbeln begonnen.

Unter dem Titel „Lauschaer Glasmärbel-und die Welt der Murmeln-„ erschien 2019 eine Broschüre des Heimat- und Geschichtsverein Lauscha, in der alles Wissenswerte über die Geschichte und die Herstellung von Murmeln zu finden ist.

Wollen Sie mehr darüber wissen?

Die Heimathefte sind zu beziehen über:

Heimat- und Geschichtsverein Lauscha e.V.
Ringstraße 16,
98724 Lauscha
Tel. 036702 21777

Alle Hefte bisher sind erschienen zum Preis von 5.00€, 7.50€ und 12.50€/Heft